"Die organisch-biologische Wirtschaftsweise ist eine Sache für den Gemüse- und Ackerbauer - aber doch nicht für den Futterbauer und Viehwirtschafter!"

Autor(en): **Meierhans, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **35 (1980)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892653

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sie beinhaltet ein Marktgesetz mit ebenso weitreichenden Folgen wie dasjenige von Angebot und Nachfrage.
Auf jeden Fall darf das Bio-Produkt für das Auge nicht unansehnlicher sein. Dafür hat der Markt kein Verständnis, und soll es auch nicht haben.
Wo das der Fall ist, ist der Fehler bestimmt beim Produzenten zu suchen.
Die zunehmende und unaufhaltsame Mechanisierung bringt uns Schwierigkeiten. Mechanisierung geht auf Kosten der Qualität. Gerade bei den Kartoffeln! Der Prozentsatz der Maschinenschäden nimmt zu. So auch bei den Karotten und beim Sellerie.
Vielfach kommen maschinengeerntete Produkte für die Lagerung nicht mehr in Frage. Dies ist kein Angriff auf die Mechanisierung. Es versteht sich nur für *die* Mechanisierung, die auf Kosten der Qualität geht und uns Schaden zufügt.
Ich habe versucht, einzelne Schwierigkeiten in der gemeinsamen Vermarktung aufzuzeigen. Wir haben einzelne wichtige Marktgesetze kennengelernt.
Merken wir uns zum Schluß nur eines: Vernachlässigung seiner Genossenschaft ist eine Schädigung und ein Betrug an sich selbst.
Was haben wir als Genossenschafter bis heute getan und müssen es weiterhin tun? Den Markt beobachten – neue Ideen verwirklichen. Das anbauen, wofür die Nachfrage besteht.
Also Vertragsanbau!
Zusammenfassend gilt für den Bauern und uns: Wer die Entwicklung des Marktes nicht ständig verfolgt, wer seine Möglichkeiten und realen Bedürfnisse nicht sucht und zu erfüllen sucht, gibt sich selber auf.

«Die organisch-biologische Wirtschaftsweise ist eine Sache für den Gemüse- und Ackerbauer — aber doch nicht für den Futterbauer und Viehwirtschafter!»

Die Vorteile der organisch-biologischen Wirtschaftsweise für den Gemüse- und Ackerbauer sind offensichtlich. Er hat fast unbegrenzte Möglichkeiten. Die AVG schließt mit jedem Anbau-

verträge ab und garantiert ihm den «Biozuschlag». Auch das Getreide findet zu einem besseren Preis schlanken Absatz. Der Futterbauer und Viehwirtschafter ist dagegen in seinen Möglichkeiten stark eingeschränkt. Die Milchmenge ist kontingentiert und der Preis festgesetzt. Er erhält für seine Milch keinen Rappen mehr als sein konventionell wirtschaftender Nachbar. Auch beim Fleisch stehen die Aussichten nicht gut. Schon dieses Jahr rechnet man mit erheblichen Schwierigkeiten bei der Verwertung von Rind- und Schweinefleisch. Von der Produktionsseite her haben wir also nichts mehr zu erwarten. Im Gegenteil. Wir müssen mit noch mehr Einschränkungen rechnen. Ich weiß aber aus eigener Erfahrung, daß die organisch-biologische Wirtschaftsweise dem Viehwirtschafter und Futterbauer entscheidende Vorteile bietet. Wenn Menge und Preis der Produktion festgelegt sind, haben wir nur noch eine Möglichkeit, unser Einkommen zu verbessern, wenn wir billiger produzieren. Wie können wir dies erreichen? Wir müssen die hofeigenen Dünger optimal aufbereiten und einsetzen, um so lebendige und leistungsfähige Böden zu erhalten. Diese liefern dann auch ein hochwertiges Futter für unsere Tiere, und diese danken es uns mit guter Gesundheit und Fruchtbarkeit und mit einer hohen Leistung. Auch wir Bauern in der Randzone des Ackerbaus sollten wenigstens das Futtergetreide für unser Vieh selber anbauen, um so den Kreislauf zu schließen. Es wäre ja schade, wenn unsere Anstrengungen durch ein fehlendes Glied in der Kette zunichte gemacht würden.

Eine weitere große Möglichkeit bietet sich dem Viehwirtschafter und Futterbauer in der Viehzucht. Aber nur wer mit Freude und Ausdauer die Vorteile der künstlichen Besamung und der Nachzuchtprüfung auszunutzen versteht wird eine Chance haben. Es lohnt sich aber, wenn wir uns anstrengen und in diese Richtung unsere Kräfte einsetzen.

Die organisch-biologische Wirtschaftsweise bringt dem Viehwirtschafter und Futterbauer mindestens so viele Vorteile wie dem Gemüse- und Ackerbauer. Er muß sich aber bewußt sein, daß ihm der Erfolg nicht von selbst in den Schoß fällt. Nur wer sich anstrengt und mit Freude und Zuversicht auf seinem Betrieb das Bestmögliche zu verwirklichen versteht, wird die Früchte seiner Arbeit ernten können. Jos. Meierhans